

Tod wurde unser Racknitz Besitzer des Rittergutes Ringethal an der Ischopa, unweit Mitweida, das er im Einklang mit einer gleichgesinnten, alles um sich herum gern verschönenden, Gemalin, nach dem Entwurfe eines Schuricht und Thormeyer, zu einem Naturgarten umschuf, und worin er manche der Ideen wirklich ausführte, die er früher schon in seinen Briefen über die Kunst, an eine Freundin (1792, in 4. Leipzig, Götschen) mit vieler Klarheit ausgesprochen hatte. Durch seine Vermählung mit Fräulein Carolinen Freiin von Bülow, Tochter des Kön. Dänischen bevollmächtigten Ministers am sächsischen Hofe, ward ihm die treueste Lebensgefährtin zu Theil, welche, vertraut mit allen Künsten, die das Leben erheitern und veredeln, seinen Lebenspfad bis zur entscheidenden Stunde täglich mit frischen Blumen bestreute.

Seine frühere physische Erziehung wurde von seiner vortrefflichen Mutter gut geleitet, die sich ganz aufs Land zurückgezogen hatte. Doch der ihm zugegebene Hofmeister war zu steif und einseitig für die Munterkeit und rege Fantasie des alles lebhaft ergreifenden Jünglings. Dadurch verlor er die Gelegenheit, seinen Geist in den Sprachen des classischen Alterthums auszubilden, ein Gegenstand mancher bitteren Klage in spätern Zeiten, wo er so vieles mit großem Eifer nachholte, seinen alten Lehrer aber, der fast 90 Jahr alt wurde, bis ans Ende ehrte und unterstützte. Dresdens Brodkammer, das nahrhafte und fröhlich umgrünte Lockwitz, damals im Besitz seiner Mutter, bildete früh seinen Natursinn und gab, als im Laufe des siebenjährigen Kriegs das herrschaftliche Schloß einigemal das Hauptquartier Friedrichs des II. wurde, und im schnellen Glückswechsel sich bald Freunde bald Feinde in den Besitz dieser Gegend theilten, seiner Lust zum Kriegsdienste einen mächtigen Antrieb. Er widmete sich demselben mit großem Eifer, und brachte die Jahre 1761 und 62 beim Befehlshaber des Herzogl. Carlischen Chevauxlegers-Regiments, dem nachmaligen General der ganzen Cavallerie, von Benkendorf zu. Zwar entsagte er nach dem Hubertsburger Frieden dieser Verbindung, weil dieß seine Gesundheit foderte, und trat, nachdem er noch einige Jahre bei der Leibgrenadier-Garde als Premier-Lieutenant gedient hatte, in den unmittelbaren Dienst des Hofes als Kammerjunker und Kammerherr (1774), wobei ihm bald einige ehrenvolle Sendungen ins Ausland, in Aufträgen des Hofes, zu Theil wurden. Allein die Kriegskunst, als Wissenschaft, blieb ihm stets

viel werth, besonders die Strategie und Terrainkunde, in welcher er auch später noch besondern Unterricht nahm. Vielleicht finden sich in seinem handschriftlichen Nachlaß noch manche merkwürdige Auftritte aufgezeichnet, wovon er selbst Augenzeuge war. Noch in spätern Jahren liebte er wissenschaftliche Forschungen in der Kriegs- und Belagerungskunst, und übte sich mit dem damaligen Commandanten des Cadetten-Corps, dem General Christiani, seinem erprobten Freunde, in Lösung selbst aufgegebenen strategischer Probleme, begleitete den Prinzen Heinrich beim Anfange des Baierschen Erbfolgekriegs bei dessen Ortschaft in der Dresdner Umgegend, und hatte mehrmals den Vorsatz, seine zum Theil abweichenden Heberzeugungen über mehrere Gegenstände der Bewaffnung und Kriegsverpflegung niederzuschreiben, zu welchem Zweck er auch einmal gesonnen war, eine eigene Ausgabe der Réveries des Marschalls von Sachsen, wovon die große königl. Bibliothek die eigenhändige Urschrift besitzt, mit Zusätzen zu veranstalten.

Vielen der Zeitlebenden wird diese geheime Liebe eines Mannes, den wir nur immer unter schmückenden Künsten und im Friedensrocke zu erblicken gewohnt waren, ziemlich befremdend vorkommen. Allein es war eine Eigenheit desselben, viel mehr zu wissen, als er zu wissen schien, weil er sich über Gegenstände, die ihn jetzt nach seinem bürgerlichen Wirkungskreise weniger zu berühren schienen, nur in vertrauter Unterhaltung öffnete, und noch weniger einem andern, vorlauter urtheilenden, mit seinen Ansichten vorgriff. So glich er manchem Edelsteine seiner Sammlung, der nur erst glänzt, nur dann seine anziehende Kraft beweist, wenn er gerieben wird.

Allerdings beschäftigten ihn nun fast ausschließlich, neben der Mechanik, den Naturstudien und physikalischen Versuchen, die bildenden Künste, bei welchen er es doch nicht sowohl auf eine schulgerechte Theorie oder mühsame Technik, als auf geschichtliche Ueberlieferung und auf die jeder Kunst abzugewinnende Nützlichkeit zur Verschönerung und Ausschmückung, in Wohnungen, Gartenanlagen, Ziergeräthen u. s. w. anlegte. Denn ein richtiger Tact lehrte ihm, dieß alles nur als ein erheiterndes Spiel des Lebens betrachten. Zum vollen, ausübenden Ernst sollte es auf seinem Standpunkte nie kommen. Er verstand die Kunst, sich überall zu unterrichten, meisterhaft, und übte sich dann alsbald in eigenen Versuchen. Damals hielt Professor Casanova, ein